

Die Lebendigkeit einer Stadt zeigt sich in den Aktivitäten ihrer BewohnerInnen, wie, wann und wo sie sich in ihr bewegen. Das Zufußgehen ist dabei die individuellste Fortbewegungsart in Richtung und Geschwindigkeit. Gehsteige, Fußgängerzonen, verkehrsfreie Straßen und Plätze sind die öffentlichen Räume, auf denen sich zu Fuß Gehende vorzugsweise durch die Stadt bewegen und ihre Schrittpulse in die Pflasterungen und Wege einschreiben.

Das Gangbild (gaits) ist das am individuellsten ausgeprägte Bewegungsmuster des Menschen. Hörbar durch den Klang der Schritte, in der Regelmäßigkeit, wie wir einen Fuß vor den anderen setzen, entsteht unser Rhythmus. Eine Individualität, die wir fast ausschließlich im öffentlichen Raum abbilden, wo sich der Schrittrhythmus eines/ einer Einzelnen mit denen Anderer zu einer polyrhythmischen Struktur verbindet, die zumeist akustisch vom Geräuschpegel der Stadt maskiert, aber in der Sichtbarkeit der Bewegungen wieder hörbar wird. Die gegangenen Wege hinterlassen keine Spuren und liegen als ein unsichtbares Geflecht über der Stadt. Überall dort, wo sie sich verdichten nehmen wir pulsierende Stadtteile wahr.

Seit 2004 beschäftige ich mich mit dem Thema Gangbilder und Gehrhythmen. Es sind dabei Studien, Versuche und Projekte unter dem Titel *go your gait!* entstanden, die sich vorwiegend mit Abdrücken und Mustern von Gehbewegungen in öffentlichen und urbanen Zusammenhängen beschäftigen und den Fragestellungen der Wechselwirkungen von Transit-Räumen und öffentlichen Plätzen nachgehen. Besonders interessiert mich dabei, inwiefern es uns gelingt, in unseren städtischen Umgebungen Räume zum Gehen zu finden, wie wir sie einnehmen (Pfade), und wie wir uns der Beeinflussung unserer Umgebungen auf das Gehen bewusst werden.

Jedes Aufsetzen des Fußes auf den Boden ist als Grundton zu verstehen, der sich ursächlich auf den Körper auswirkt. Masse auf Masse. Dabei spielt die Festigkeit und Beschaffenheit des Bodens bei der Stabilisierung des Fußes im Moment des Aufsetzens eine wesentliche Rolle. Das verwendete Schuhwerk dient dabei nicht nur als Puffer bei der Begegnung zwischen Fuß und Boden, sondern schafft auf Grund der verwendeten Materialien, der Passform sowie der Funktionsweise des Schuhs (zum Beispiel High-Heels, Flip Flops, Stiefel, Turnschuhe etc.) neue Rahmenbedingungen.

Für die Wahl der Größe und Geschwindigkeit unserer Schritte im Stadtraum gibt es verschiedene Parameter, welche die Gehbe-

katrinem

go your gait!

Schrittrhythmen in urbanen Räumen

wegung beeinflussen und zumeist in Kombinationen auftreten:

- individuelles Vorhaben und Befinden
- wird der Weg zum ersten Mal gegangen oder ist es ein bekannter Weg
- architektonisches Gefüge
- der Untergrund in seiner Materialität, seinem Aussehen und seinem Klang
- Temperatur, Wetter- und Lichtverhältnisse
- direkte und indirekte Aktivitäten im Raumgefüge (andere Passanten, Verkehr, etc.)
- Klangliche und visuelle Ereignisse (zum Beispiel Außenbeschallungen, Plakate, Videoscreens)

Gendarmenmarkt Berlin

2007 ist die audio-visuelle Arbeit *Gendarmenmarkt go your gait! part2_platzstudien* entstanden. In dieser Arbeit sind für die Dauer von elf Minuten alle Gehbewegungen am Gendarmenmarkt in Berlin nach einem von mir auf Grund der Pflasterung festgelegten, kompositorischen Prinzip sonifiziert. Die »Akteure« gehen ihrer Wege und erzeugen hörbare Spuren, die sich zu vermischen beginnen – mit – und gegeneinander. Die Rhythmen und Strukturen, die für wenige Momente durch die individuellen Gangbilder entstehen, codieren den Platz für den Augenblick und geben ihn wieder frei. Als Klangfarbe für die Schritte ist

Abb. 1 *go your gait! part 2_platzstudien*: Gendarmenmarkt Berlin (© katrinem)



ein Sinuston gewählt, der sich stark vom dem uns gewohnten Schrittgeräusch unterscheidet und durch seine abstrakte technische Einfachheit die Konzentration auf das rhythmische Element erhöht. Zur Differenzierung sind die Parameter Dauer, Anschlagstärke, Dynamik und Panning eingesetzt. (siehe Abb. 1 und <https://vimeo.com/55447227>)

Gangarten

Aus den Erfahrungen mit *Gendarmenmarkt go your gait! part2_platzstudien* und der Beschäftigung mit verschiedensten Studien über vergleichende Stadtgeschwindigkeiten entwickelte sich das Projekt *GANGARTEN go your gait! part6_exchange – Linz im Spiegel seiner Partner- und Freundschaftsstädte*, für das ich in einem Zeitraum von zwei Jahren sechzehn Städte besuchte: Albufeira, Braşov, Budweis, Chengdu, Gwangyang, Halle an der Saale, Linköping, Linz am Rhein, Linz, Lom, Nischnij Nowgorod, Norrköping, Passau, Tampere, Ulm, Berlin (Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf).

Mein Vorhaben war, Plätze und Orte zu untersuchen, an denen die gehenden EinwohnerInnen dieser Städte anzutreffen sind, und ihre individuellen *gaits* akustisch abzubilden. (siehe Abb. 2)

Als Vorbereitung entwickelte ich einen Kriterienkatalog, um allerorts eine ähnliche Herangehensweise zu haben. So entschied ich mich bewusst, hier nur Einzelpersonen zu berücksichtigen, die kein Gepäck, Fahrrad oder keinen Hund mit sich führen. Auch wählte ich Zeitfenster für meine Reisen, die außerhalb von Ferienzeiten lagen und in denen ich gemäßigste Temperaturen vor Ort vorfand.

Die Auswahl der Plätze und Orte war eindeutig die schwierigste Aufgabe. Mindestens zwanzig Meter freie Wegstrecke sind notwendig, damit Geher in ihren ureigenen

Gehrrhythmus fallen können. Dies sowie keine Beeinflussung durch massive akustische und visuelle Reize waren zwei Hauptkriterien bei meiner Suche. Und es sollten Plätze und Orte sein, die vorwiegend von EinwohnerInnen belebt sind, die man auf Grund der Ausrichtung einiger Städte erst finden musste. Einen Großteil meiner Aufenthaltszeit vor Ort war diesem Findungsprozess gewidmet, den ich in einem *Reisetagebuch* festhielt. Ich zeichnete die von mir ausgewählten Plätze mit Video auf, analysierte das so erlangte Material und sonifizierte mit sinusartigen Tönen die *gaits* der Einzelpersonen, so dass sich die rhythmische Struktur in den Vordergrund drängt, wobei sich die Partitur aus Raum (Architektur, Pflasterung, Umgebung, etc.), Bewegungsströmen und den Gangbildern der EinwohnerInnen generierte.

Die polyrhythmischen Schrittmuster sind eingewoben in spezifische »Stadtounds«, die mir während meiner Aufenthalte begegneten wie das Meeresrauschen oder die Klimaanlage in Albufeira – sinnigerweise »Silencys« genannt – das Quietschen der E-Bikes in Chengdu, die Glocken der Tempel oder die Algentoaster auf den Märkten in Gwangyang ... Neben sechzehn audio-visuellen Arbeiten, die erstmals im Rahmen der Kulturhauptstadt Linz 2009 gezeigt wurden, entstanden Radiostücke sowie ein Katalog mit den Reisetagebüchern, Bildern und Videos.

Schuhzuehör

Während dieser Reisen für *GANGARTEN* und dem damit unentwegten Durchstreifen und Überprüfen mir bekannter und unbekannter Städte, wie sie sich fußläufig erfahren lassen, entwickelte sich die Idee zum Format des *Schuhzuehör_path of awareness (go your gait! part16)*, das erstmals 2012 für das Festival *klangstätten | stadtklänge* in Braunschweig realisiert wurde. Hier findet im Arbeitsansatz ein Perspektivenwechsel zu den bisherigen Arbeiten (zum Beispiel *Platzstudien*) statt. Nicht die Beobachtung der Schrittmuster im Raum, sondern die Selbsterfahrung von Raum im Gehen wird Gegenstand der Untersuchung.

Ausgehend vom Allgemeinen Konsumverein in Braunschweig habe ich eine Wegstrecke markiert, die eine Vielzahl an Möglichkeiten bietet, sich mit dem Gehen an sich, mit dem Schuhwerk, mit dem Zufußgehen in Städten, mit dem architektonischen sowie mit dem atmosphärischen Raum auseinanderzusetzen. Die BesucherInnen waren dabei eingeladen, ihre »klanglichsten« Schuhe dafür anzuziehen.

Wie sehr interessieren wir uns beim Kauf neuer Schuhe dafür, wie diese sich in unserer

Abb. 2 *go your gait! part 6_ GANGARTEN* (© katrinem)



Umgebung anhören und wie sie sich unserem eigenen Ohr einschreiben? Ist es doch ausgesprochen unüblich, die erwähnten Objekte nach Passform und Aussehen auch auf ihr Klanglichkeit hin zu überprüfen, etwa in dem man außerhalb der Schuhläden einen »Probegang« macht. Wie wichtig ist es für uns, dass wir unseren eigenen Schritt hören?

Der Weg ist so gewählt, dass er in einer gemütlichen Gangart etwa fünfzehn Minuten dauert. Immer wieder trifft man auf Passagen, die es ermöglichen, einen gleichmäßigen Schrittrhythmus zu finden. Der Weg führt auf verschiedenem Untergrund auf reinen Fußwegen, durch verschiedene Durchgänge, entlang wenig und stark befahrener Straßen, vorbei an Gebäudearchitekturen aus verschiedenen Jahrhunderten. Die »Schuhinstrumente« werden dabei zu Solisten im Raum, die mit ihrer Umgebung dialogisieren, immer wieder von Umgebungsklängen maskiert werden, aber im Verklingen dieser sich wieder deutlich erheben, uns eine räumliche Orientierung geben und uns selbst im Raum verorten. Eine Dokumentation dieses Weges, gegangen mit meinen eigenen klanglichsten Schuhen, ist auf vimeo <https://vimeo.com/50495775> zu hören-sehen.

Auszüge aus der Beschreibung zu *Schuhzu-Gehör – path of awareness (braunschweig)*:

»Folgt man der Pflasterung vor dem Allgemeinen Konsumverein nach links, öffnet sich nach einer Kurve der Blick durch zwei hohe und lang gezogene Hausdurchgänge bis hin zu den Hausfassaden der Leopoldstrasse. Beim Eintritt in den ersten Durchgang wird der Schrittklang unmittelbar präsent und nah. Eine gute Einstimmung für den gesamten Weg. Verlässt man den ersten Durchgang wird man im Innenhof von einem sanften Rauschen der Bäume und der Efeuwand an der rechten Hausmauer empfangen. Der zweite Durchgang wirkt wieder wie eine Soundbox, wird aber gleichzeitig vom Geschehen auf der wenig frequentierten Leopoldstraße bespielt.

Diese Straße gilt es zu überqueren – der Gehrhythmus wird unterbrochen – und dem Einbahnstraßenfluss zu folgen bis zum deutlich gekennzeichneten Fußweg, der links in einen Hausdurchgang weist. Umso überraschter ist man kurz vor dem Verlassen des Durchgangs von dem Klangeffekt eines Flatterechos, das sich zwischen ganz parallel verlaufenden Seitenwänden aufbaut, ein akustisches Phänomen, das zum Spielen einlädt ... Der Weg führt nun auf der Friedrich-Wilhelm-Straße nach rechts, entlang vieler zurückgesetzter Haus- und Geschäftseingänge. Der Verkehr maskiert hier im Vorbeifahren komplett den Schrittklang. Hinter Liebfrauen biegen wir ab und verlassen diese pulsierende Verkehrsader.

Eine Fassadenstruktur mit zurückgesetzten Eingängen ist auch hier zu finden. Die Schrittklänge sind nun wieder hörbar und fangen wieder an, damit, wie auch mit den parkenden Autos und den Lücken dazwischen, zu spielen. ...«

my gait

2011 entstand das Konzept für *my gait!_ go your gait!*part18, eine Langzeitbeobachtung meiner eigenen Schrittrhythmen, begleitet von Aufnahmen des Umgebungsklangs und Videoaufnahmen. Ein Vorhaben, das ich im Rahmen eines künstlerischen PhD's an der Kunstuniversität Linz durchführe. Ein besonderer Beweggrund für dieses Forschungsvorhaben liegt in meinem Interesse am direkten Erkunden meiner Wohnungsumgebungen hinsichtlich fußläufig erfahrbarer Wege und deren Atmosphäre. Die Wege werden dabei so gewählt, dass sie immer von meinem jeweiligen Aufenthaltsort aus gegangen werden. An gleichen Orten gleiche Wege. Voraussetzung dabei ist das Gehen ohne Gepäck und alleine.

Für dieses Vorhaben wurde ein audio-visuell-sensorisches System entwickelt, bestehend aus einer Schrittdatenaufzeichnung über Drucksensoren in Schuheinlagen, binaurale Audioaufnahmen und synchron dazu Videoaufzeichnungen mit Sichtfeldkamera, sowie Kameras an den Fußgelenken und am Handgelenk, die einen Blick in die Umgebung vom bewegten Körper aus zeigen. Ergebnisse und Materialien dieser Forschung finden Eingang in Partituren, Kompositionen, audio-visuelle Arbeiten und Texte.

Immer wieder fasziniert mich das Gehen als ein hochkomplexes Zusammenspiel von Bewegungsabläufen für die unser Körper ideal gebaut ist. Dieses Gehen, das wir mühsam erlernen und mit dem wir uns meist erst wieder beschäftigen, wenn sein Rhythmus und die Abläufe unseres Bewegungsapparats gestört sind. Der Gehrhythmus, ein Puls, der mit nicht stoischer Gleichmäßigkeit uns auf allen Wegen begleitet und nach innen und außen strahlt. Ein Gut, das Platz in unseren Lebensräumen, die überwiegend Stadträume sind, und in unserem Bewusstsein verdient.

In der Beschäftigung, im Austausch und in der Zusammenarbeit mit anderen KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen sowie mit Interessierten und Workshop-TeilnehmerInnen versuche ich, meine eigene Herangehensweise zum Thema Gehen in urbanen Räumen beständig zu erweitern, zu hinterfragen und zu verfeinern. Ein zentrales Anliegen dabei ist der atmosphärisch gestaltende Wirkungszusammenhang von Klang und Raum.